

Die Versorgung mit Nahrung war für diese Bodenbrut offenbar sehr günstig, denn zeitweise lagen so viele Mäuse am Rand der Nestmulde, daß das Nest geradezu aus Mäusen erbaut zu sein schien.

Georg Erlinger, A-5280 Braunau/Inn, Steinfeldstraße 12

Feststellung des Sperlingskauzes (*Glaucidium passerinum*) im nördlichen Fichtelgebirge

Die bisherigen — sehr sporadischen — Sperlingskauzbeobachtungen im Fichtelgebirge waren auf den Kösseine- und den südlichen Schneebergzug beschränkt, wobei sich die Feststellungen der letzten Jahrzehnte ausschließlich auf den Kösseinezug S Wunsiedel beziehen (MEBS, Bayer. Tierwelt 1, 1967: 85—94).

Im nördlichen Fichtelgebirge hatte ich während meiner nunmehr zehnjährigen Beobachtertätigkeit bis einschließlich 1971 keinen sicheren Anhaltspunkt für die Anwesenheit des Sperlingskauzes. Ungeachtet dessen ließ ich am 28. Mai 1972 im Waldsteingebiet kurz nach Sonnenuntergang eine Tonbandaufnahme mit Lockrufen des Sperlingskauzes ablaufen, um die Reaktion der Kleinvögel zu testen. Bereits 10 Minuten nach Einschalten des Gerätes hatte ich völlig überraschend einen Sperlingskauz wenige Meter entfernt vor mir! Die Lautäußerungen des Vogels ließen darauf schließen, daß es sich um ein ♀ handelte (in Übereinstimmung mit der Schallplattenaufnahme von GRAUL und KÖNIG), das ich wegen seiner prompten Reaktion — überdies während der Brutsaison — zunächst für unverpaart hielt.

Bei einem weiteren Versuch am 1. Juni im gleichen Gebiet und zur gleichen Tageszeit stellte sich wiederum ein Sperlingskauz ein, der aber mit der Balzstrophe antwortete und minutenlang ununterbrochen sang. Die für das ♀ charakteristischen Rufe fehlten bei diesem Exemplar völlig.

Während der ersten Junihälfte führte ich fünf weitere Kontrollen durch, die alle in der zuletzt geschilderten Weise verliefen (jeweils 1 Ex., Balzgesang). Die Feststellungen sind durch zahlreiche Tonbandaufnahmen belegt.

Anhaltspunkte bezüglich der Lage einer eventuellen Bruthöhle ergaben sich nicht, da sich der Kauz nie spontan vernehmen ließ. Immerhin konnte ich als ungefähre Größe des „Reviere“, aus dem sich das „♂“ nicht locken ließ, eine Fläche von 3 bis 4 qkm ermitteln (vorausgesetzt es handelt sich immer um denselben Vogel).

Im Zentrum des Gebietes befindet sich eine felsige Anhöhe mit lichtem Hochwald und stillgelegten Steinbrüchen (um 800 m).

Nach Angaben des außergewöhnlich vogelkundigen Revierförsters soll die Art seit „vielen Jahren“ im betreffenden Gebiet heimisch sein.

Die geschilderten Umstände lassen hoffen, daß mit Hilfe der „Tonbandmethode“ Sperlingskauznachweise in weiteren Gebieten möglich sein werden, in denen die Art heute als „nicht vorhanden“ gilt.

Manfred L a n g , 8671 Kirchenlamitz, Gartenstraße 51

Neuer Nachweis des Terekwasserläufers (*Tringa terek*) in Bayern

Vom Terekwasserläufer liegt nach Wüst (Anz. orn. Ges. Bayern 6, 1962:326) bislang nur aus dem vorigen Jahrhundert ein Nachweis für Bayern vor. Im Hinblick auf die fragliche Ausbreitungstendenz dieser Art nach Westen (SZIJ, Egretta 13, 1970: 1—2) und einige Neunachweise in Westdeutschland (z. B. GREVE, J. Orn. 108, 1967: 502) erscheinen die drei Feststellungen des Terekwasserläufers in Südbayern im Sommer 1972 von Bedeutung. Ob sie drei verschiedene Exemplare betreffen ist fraglich, denn zumindest nach der zeitlichen Reihenfolge wäre es möglich, daß es sich immer um den gleichen Vogel gehandelt hatte.

Die erste Feststellung gelang J. WILLY am 31. 5. 72 an einer wildflußartigen Strecke der Isar bei Wolfratshausen. Mit guter Optik (30×80 Fernrohr) konnte der Terek aus 30—40 m Entfernung eingehend beobachtet werden. Alle wichtigen Kennzeichen wurden notiert und anhand von Belegphotos z. T. nachprüfbar gemacht. Am 1. 6. ließ sich die fragliche Limikole an der gleichen Stelle von M. SIERING, D. und H. SINGER bestätigen. Bei späteren Kontrollen wurde der Terek aber nicht mehr angetroffen.

F. HEISER entdeckte dieses (?) Exemplar dann an der Donaustaufstufe Bertholdsheim am 10./11. 6. 72. Wiederum ließen sich alle typischen Kennzeichen beobachten und von F. BAIRLEIN und V. MIKYSKA photographisch belegen. Der Terek hatte sich einem Rotschenkel (*Tringa totanus*) angeschlossen und suchte auf den im Schwellbetrieb freiwerdenden Schlammflächen nach Flohkrebse (*Gammarus pulex*), die dort massenhaft vorkommen. Die Aktivität des Tereks richtete sich dabei nach der des Rotschenkels.

Am 29. 6. schließlich erschien dieser (?) Terekwasserläufer am Innstausee Eggfling-Obernberg. Von 17.00—18.00 Uhr konnte er von J. REICHHOLF an der großen Sandbank bei km 37 beobachtet werden, wie er nach Art des Flußuferläufers unmittelbar am Spülsaum des Ufers nach Nahrung suchte. Er hielt sich während dieser Zeit alleine und zeigte keine Tendenz, sich anderen Limikolen anzuschließen. Tags darauf war er nicht mehr aufzufinden.

Die Feststellung dieses Irrgastes an drei — bis zu 200 km auseinanderliegenden — Gebieten kommt bei der intensiven feldornithologischen Bearbeitung von Wasservogelbiotopen sicher nicht so ganz zu-